

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschloßfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 6. April 1943

Nummer 81

Hestige Luftschlacht über der Küste Nordfrankreichs

Überlegene Wendigkeit unserer Jäger - London: 12 Bomber aus Norddeutschland nicht zurückgekehrt

Eigenbericht der NS-Presse
md. Berlin, 6. April. Bei der Abwehr der feindlichen Luftangriffe auf die besetzten Westgebiete, die der gestrige OAW-Bericht meldete und bei denen 19 Flugzeuge des Gegners abgeschossen wurden, bewiesen die deutschen Jagdflieger ihre Überlegenheit auf neue Amerikanische Journalisten in England, die mit Piloten der U.S.A.-Bomber nach ihrer Rückkehr sprachen, berichtet von äußerst energischem Abwehrkampf unserer Jäger; diese hätten die amerikanischen Formationen bei ihren Angriffen glatt durchflogen.

Über die heftigen Luftkämpfe, die sich bei diesen Einflügen entwickelten, wird vom Oberkommando der Wehrmacht noch im einzelnen berichtet: Deutsche Jäger griffen die in Höhen bis zu 10.000 Meter aufsteigenden britisch-nordamerikanischen Bomber- und Jagdflugzeuge sofort an. Schon nach wenigen Minuten wurden sechs viermotorige Bomberflugzeuge abgeschossen. Von den Bordkanonen eines deutschen Jagdflugzeuges getroffen, stürzte der erste nordamerikanische Bomber um 14.25 Uhr mit lan-

ger Rauchfahne brennend ab. Der achtköpfigen Besatzung gelang es noch im letzten Augenblick, sich durch Fallschirmabprung aus dem abtrudelnden Bomber zu retten. Der nächste viermotorige U.S.A.-Bomber wurde fünf Minuten später eine Beute des mit den Schwärtern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichneten Oberleutnants De Saun, der damit seinen 104. Luftsieg errang. Nur in Abständen von wenigen Minuten folgten dann die Abstürze von vier weiteren Bombern, aus denen nur wenige Besatzungsmitglieder mit dem Fallschirm abpringen konnten.

Auch die begleitenden britischen Jäger, die zum Teil durch die deutsche Abwehr von dem Bomberverband abgedrängt worden waren, hatten bei den in Einzelkämpfen aufgespaltenen Luftkämpfen beträchtliche Verluste. Mindestens fünf Staffeln wurden abgeschossen. Zahlreiche weitere U.S.A.-Bomber und britische Jäger erlitten im Verlauf dieser heftigen Luftschlacht über dem nordfranzösischen Küstengebiet so schwere Beschädigungen, daß sie ihren Heimathafen nicht mehr erreicht haben dürften. Die in großen Höhen ausgetragenen Luftkämpfe bewiesen erneut die

überlegene Schnelligkeit und Wendigkeit der Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jagdflugzeuge, gegen die auch die stärkste Bewaffnung der viermotorigen U.S.A.-Bomber nichts auszurichten vermochte.

Etwa zur gleichen Zeit gegen mehrere andere Orte des nordfranzösischen Küstengebietes vorstoßende feindliche gemischte Verbände wurden von unseren Jagdstaffeln erfolgreich bekämpft und zum Abdrehen nach Westen gezwungen. Innerhalb einer Viertelstunde schlugen fünf britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug auf See auf. In diesen Luftkämpfen brachte der Ritterkreuzträger Feldwebel Gray seinen 85. und 86. Gegner zum Absturz.

Außerdem verlor der Feind noch zwei weitere Flugzeuge bei Einzelvorstößen gegen die bestetzten Westgebiete und das Seegebiet vor der norwegischen Küste.

Von dem Angriff gegen norddeutsches Küstengebiet in der Nacht zum Montag, bei dem nach dem gestrigen OAW-Bericht zehn Bomber abgeschossen wurden, sind nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums zwölf Bomber nicht zurückgekehrt.

Das Land der „begrenzten Möglichkeiten“

Von Werner Schulz (Lissabon)

Amerika, das Land der Fülle, ist zu einem Land des Mangels und des ernstesten Kampfes um die Sicherung der Volksernährung geworden. Diese zum mindesten für jeden überraschende Mitteilung, der noch an das Märchen vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten glaubte, machte die U.S.A.-Zeitschrift „The New Republic“ - und sie steht mit dieser Ansicht nicht allein. Alle die optimistischen Ausfahrungen einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung Amerikas, mit denen man im letzten Winter die Welt überschwemmte, sind plötzlich verstummt. Die Wirklichkeit ist eben wieder einmal härter gewesen als die Phantasie Roosevelt's.

Amerika steht tatsächlich zum erstenmal in seiner Geschichte vor der Gefahr, die Ernährung seiner Bevölkerung auf das ernste bedroht zu sehen. Das Aufrüstungsprogramm der Regierung und die Aufstellung der Armee haben der amerikanischen Landwirtschaft schwere Belastungen auferlegt, schwerere als sie zu tragen in der Lage ist. 1942 sind über zwei Millionen Landarbeiter, und zwar beste, leistungsfähige Kräfte, entweder eingezogen worden oder aber in die Rüstungsindustrie abgewandert, weil diese wesentlich höhere Löhne zahlt, als die Landwirte aufbringen können. Außerdem aber sah sich das Kriegsproduktionsamt gezwungen, die Landmaschinenproduktion um 80 v. H. ihres Umfangs zu kürzen, da die Anforderungen der Rüstungsindustrie, die knapp gewordenen Rohstoffe und die unzureichenden industriellen Arbeitskräfte eine rüchungslose Stilllegung der zivilen Industrie notwendig machten. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Die landwirtschaftliche Erzeugung droht katastrophal zurückzugehen. Eine so weitgehende Verminderung der Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte hätte ja schon unter normalen Verhältnissen die Erzeugung stark beeinträchtigt. In einem Augenblick aber, in dem die Landwirtschaft Millionen der besten Arbeiter verlor und Menschentrakt durch Maschinen zu ersetzen versuchen mußte, wurde sie zu einem direkten Schlag gegen das Lebensinteresse der Landwirte und der Bevölkerung.

Im vergangenen Jahr, das gute klimatische Erntevoraussetzungen mit sich brachte, machte sich der Ausfall an Maschinen und Menschen noch nicht in vollem Maße bemerkbar, wenn auch bereits damals nicht überall die ganze Ernte geerntet werden konnte. In diesem Jahr aber hat, wie „The New Republic“ sagt, schon die Bestellung nicht voll durchgeführt werden können.

Noch unheilvoller ist der Rückgang beim Vieh. Besonders der Mangel an Arbeitskräften, Futtermittel und Transportmöglichkeiten hat Tausende von Farmern gezwungen, ihre Herden zu verringern oder abzuschlachten. In den U.S.A. ist man sich darüber einig, daß der vergangene Winter für die amerikanische Viehzucht eine Katastrophe war. Hinzu kommt noch, daß viele kleinere Farmer, die hauptsächlich mit Familienangehörigen und mit einer oder zwei Hilfskräften arbeiteten, nach der Einberufung ihrer Söhne die Arbeit stilllegten, in die Stadt abwanderten und ihre Felder unbestellt liegen ließen.

Trotz aller Hilferufe hat das Kriegsdepartement erklärt, daß es auf weitere Einziehungen auch auf dem Lande nicht verzichten könne. Im Gegenteil, bis zum Herbst soll eine weitere Million Landarbeiter einberufen werden. Die Produktion wird also noch tiefer absinken. Da aber die Anforderungen der Seereschiffahrt und der Regierung an die Landwirtschaft wachsen, verringert sich automatisch der Anteil, der für die Zivilbevölkerung der U.S.A. übrig bleibt.

Zwischen erhöhten Anforderungen und verminderter Produktion entsteht also ein Leerraum, der nicht aufgefüllt werden kann, auch nicht durch die vom Landwirtschaftsminister Richard angeordnete Rationierung von Butter, Käse und Fleisch. Denn wo nichts ist, kann auch nichts rationiert werden; und wo wenig zum Rationieren da ist, wird es durch das Rationieren nicht mehr!

Es würde natürlich zu weit gehen, wenn man nun von heute auf morgen mit einer Verknappung in den U.S.A. rechnen würde, die einer Hungersnot gleich käme. Darüber kann aber kein Zweifel herrschen, die Produktion wird, wenn die U.S.A.-Landwirtschaft nicht ausreichend Arbeitskräfte und Maschinen erhält, so stark absinken, daß die Bevölkerung nur mit Schwierigkeiten versorgt werden kann und daß Amerika vor allem nicht mehr in der Lage sein wird, seine Verbündeten zu versorgen. Aber z. B. die Sowjetunion braucht Lebensmittel fast noch dringender als Kriegsmaterial! Der Mythos vom dem „Land of plenty“, dem „Land der Fülle“, ist ebenso zerstört wie der Mythos der „unbegrenzten Möglichkeiten“. Das ist für die Herren in den U.S.A. um so peinlicher, als ja an sich die Maßnahmen mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben, aber damit fertig geworden sind.

Die Sowjetoffensive am Kuban aufgehalten

Durchbruchversuch mehrerer Feinddivisionen abgeschlagen - Erfolgreiche Abwehrkämpfe am Ilmensee

Von unserer Berliner Schriftleitung
md. Berlin, 6. April. Sobald das Kuban-Gebiet nach der in diesem Jahre sehr frühzeitigen Schlammperiode wieder abgetrocknet ist, mußte an diesem Frontabschnitt mit neuen Sowjetvorstößen gerechnet werden, für die das bolschewistische Oberkommando in der Tat erhebliche Kruppenmassen zur Verfügung gestellt hat, die nunmehr zum Angriff angetreten sind.

Fünf bis sechs feindliche Infanteriedivisionen und drei Schützenbrigaden haben den Kampf aufgenommen, um den Brückenkopf einzudringen. Bisher sind aber alle Angriffe in sehr harten Kämpfen abgewiesen worden. Dank der guten rückwärtigen Verbindungen konnte der deutsche Kuban-Brückenkopf stark gemacht werden, während die sowjetischen rückwärtigen Linien nicht die gleichen Vorzüge aufwiesen. Das Ergebnis des ersten Tages der blutigen Kämpfe war für die Sowjets enttäuschend und verlustreich. Die deutsche Hauptkampflinie konnte in ihrem bisherigen Zustand gefestigt werden. Dem Feind gelang lediglich ein örtlicher Einbruch; Grenadiere riegelten diesen jedoch sofort ab und bereinigten ihn im Gegenstoß schon nach kurzer Zeit. Hierbei verloren die Sowjets neben ungezählten Toten über 160 Gefangene. Außerdem wurden 13 der angreifenden Sowjetpanzer abgeschossen. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß das sowjetische Oberkommando von weiteren Angriffen Abstand nimmt, so ist doch der Schwung dieser bolschewistischen Offensive zunächst einmal aufgehalten worden. An verschiedenen Stellen des Kuban-Brückenkopfes halten die Kämpfe an.

An der übrigen Ostfront fanden nur Kämpfe von geringerem Ausmaß statt. Bei Isjum konnte eine Schleiße des Donez durch einen deutschen Angriff bereinigt werden. Die dortigen Kämpfe haben in den Moskauer Zeitungsberichten einen Niederschlag gefunden, in dem es in Bestätigung der deutschen Erfolgsmeldung wörtlich folgendermaßen heißt: „Die Deutschen haben den Sturmangriff gegen Isjum wieder begonnen und es gelang ihnen zweimal, in die sowjetischen Linien einzubrechen.“

Über die weiteren Kampfhandlungen berichtet das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend: Starke Kampf-, Sturm- und Panzerverbände griffen im Raum südlich Jelgorod und südlich Kursk feindliche Truppenansammlungen mit nachhaltiger Wirkung an. In einer Ortschaft wurden sowjetische Infanteriekompanien schwer getroffen. Andere Kampfflugzeuge vernichteten auf einer für die Bolschewisten bedeutenden Bahnstrecke zwei mit Truppen und Material beladene

Transportzüge durch Neißewurf. Südlich Orel hat unsere Front im Verlauf der Kämpfe mehrere Einbrüche erhalten, die nun in einzelnen örtlichen Unternehmungen bereinigt und begrabtigt werden. Ein solcher Vorstoß brachte neben dem Geländegewinn 51 Gefangene ein, darunter sieben Offiziere sowie zahlreiche Leute.

Südlich des Ilmensees wiederholten die Bolschewisten während des ganzen Tages ihre örtlichen Angriffe an verschiedenen Stellen. Mehrfach führten sie in Bataillons- oder Kompanie-Stärke nach heftiger Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stellungen an.

wurden jedoch überall abgewiesen. Auch südlich Leningrad scheiterten zahlreiche, während der Nacht und bei Tage unternommene Vorstöße des Feindes an der Wachsamkeit unserer Grenadiere. Noch vor der Hauptkampflinie brachen alle Angriffe verlustreich zusammen.

Sturzkampfflugzeuge belegten Truppenansammlungen mit zahlreichen Bomben, während Kampfflugzeuge die Ausladebahnhöfe des Feindes bombardierten. Die Angriffe, die bei günstigen Wetterverhältnissen durchgeführt wurden, brachten den Truppen des Heeres eine wesentliche Entlastung.

Über 250 Tote beim Terrorangriff auf Paris

Wohnviertel, Parkanlagen und Sportplätze waren die Ziele der britischen Mordbrenner

Eigenbericht der NS-Presse
md. Paris, 6. April. Der im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnte britisch-amerikanische Luftangriff auf Paris hat in der gesamten französischen Bevölkerung tiefen Abdruck gegen den früheren „Bundesgenossen“ hervorgerufen. Daß es sich um einen ausgeprägten Terrorangriff handelte, muß selbst der amtliche britische Nachrichtendienst zugeben, der feststellte, das Wetter sei klar gewesen und das Ziel sei schwer und genau bombardiert worden.

Der schändliche Angriff erfolgte zu einer Zeit, in der ganz Paris auf den Wein war. Die Straßen waren mit einer sonntäglichen Menge angefüllt, die keine Zeit mehr fand, sich in die Luftschutzbäume zu flüchten, denn kaum war Alarm gegeben, als auch schon die Bomben aus großer Höhe auf die ahnungslosen Spaziergänger herunterstürzten. Die Bomben fielen ausschließlich auf Wohnviertel und Parkanlagen. Große Bombenrichter, eingestürzte Häuser, geborstene Mauern, entwurzelte Bäume und Glassplitter sind die Bilder, die sich bei einem Rundgang durch den Stadtteil Boulogne-Billancourt bieten. Auffällig sind die vielen Bombenrichter, die sich auf den Straßen befinden. Zwei Bom-

ben haben die U-Bahnstämme durchschlagen und dort zahlreiche Tote gefordert. Besonders tragisch wirkte sich der Angriff auf die weltbekannte Rennbahn von Longchamps aus, die am Sonntag ihre Saison eröffnete und von einer riesigen Menschenmenge besucht war. Ungefähr 15 Bomben fielen unmittelbar auf das Gelände der Rennbahn und verursachten den Tod von über 50 Personen, während viele andere zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Augenzeuge berichtet im „Matin“, daß die Toten gerade aufgefressen waren, um zum ersten Rennen zu starten, als sich das Drama ereignete. Das Heulen der Sirenen, das Flackern und die Explosion der Bomben war fast im gleichen Augenblick zu hören. Während ein Teil der Menschen floh, blieben andere wie gebannt an ihren Plätzen stehen.

Nach den letzten Meldungen aus offizieller französischer Quelle beträgt die Zahl der Toten über 250. 500 Personen wurden verletzt. Von ihnen liegen rund 50 im Sterben, so daß sich die Zahl der Opfer noch bedeutend erhöhen wird, auch angesichts der Tatsache, daß die Aufräumungsarbeiten noch keineswegs abgeschlossen sind. 120 Wohnhäuser wurden vollkommen zerstört und rund 150 weitere schwer beschädigt.

Nordamerikas Welteroberungspläne greifen weiter

Oelleitung von 1500 Kilometer Länge soll quer durch Saudi-Arabien gebaut werden

Von unserem Korrespondenten
v. L. Rom, 6. April. Zwischen der Regierung von Saudi-Arabien und dem nordamerikanischen Öltrust „Standard Oil of California“ wurde ein recht bemerkenswertes Abkommen geschlossen.

Auf Grund dieser Abmachung erhält die Standard Oil die Konzession zum Bau einer Oelleitung quer durch die arabische Halbinsel, und zwar vom Persischen Golf bis zum Roten Meer. Die Oelleitung soll über eine Strecke von 1500 Kilometer führen und ihren Ausgangspunkt an der den Bahrein-Inseln gegenüberliegenden arabischen Küste in der Nähe von El Abjer haben, um vermutlich der Karawanenstraße über El Hofuf nach der Hauptstadt von Saudi-Arabien, El Med, zu folgen, und von dort nach dem Roten-Meer-Hafen Djidda zu verlaufen.

Die durch den Bau der Oelleitung entstehenden Kosten sollen durch Kredite von Seiten der U.S.A.-Regierung im Rahmen des Nacht- und Nebelgesetzes gedeckt werden. Zwei d

der Anlage soll der Transport des Bahrein-Oils nach dem Roten Meer bei Ausschaltung der Tankerschiffahrt um die arabische Halbinsel sein.

Lazere Munitionskolonie

Berlin, 6. April. Dieser Tage schleppten im Kampfraum südwestlich von Jasmara die Fahrer und Beifahrer einer Munitionskolonie, die sich auf einem Waldwege festgesetzt hatten, die Granaten Kilometer weit in die Feuerstellungen zweier Batterien. Diese standen im schweren Abwehrkampf gegen starke bolschewistische Kräfte, die in die deutsche Stellung einzudringen versuchten; oft bis an die Knie im Schlamm verfinde, trugen die Männer der Kolonie die Granaten nach vorn. Sie waren dabei ständig dem Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt und das Ziel bolschewistischer Tieffliegerangriffe. Durch das tatkräftige, unerschöpfende Verhalten dieser Munitionsfahrer konnten die Batterien einen Feuerriegel vor unsere Stellungen legen und so den Angriff der Bolschewisten zum Stehen bringen.

Das beste Opfersonntag-Ergebnis

Berlin, 6. April. Das vorläufig festgestellte Ergebnis des am 14. März durchgeführten siebten und letzten Opfersonntages des Krieges. Winterhilfswerkes 1942/43 beträgt 56 179 613,58 Mark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres mit einem Ergebnis von 88 088 696,86 Mark ist eine Zunahme von 18 095 917,22 Mark, das sind 47,52 v. H., zu verzeichnen. Der siebte und letzte Opfersonntag erbrachte das höchste Ergebnis aller Opfersonntage. Im Vergleich zum diesjährigen ersten Opfersonntag beträgt die Steigerung 40 v. H.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets traten gestern mit mehreren Divisionen zu dem erwarteten Angriff gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes an. Die immer von neuem vorgetragenen, von starker Artillerie und vielen Panzern unterstützten Angriffe wurden unter hohen Verlusten an Menschen und Material durch deutsche und rumänische Truppen zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern noch an. Ein eigenes Angriffsunternehmen östlich Drel verlief erfolgreich. An der übrigen Ostfront nur südlich des Zimenes und Leningrad lebhaftere örtliche Kampftätigkeit.

An der tunesischen Front verlief der Tag bei örtlicher Späh- und Stoßtruppstätigkeit ruhig. Die Luftwaffe bekämpfte mit starken Kräften feindliche Jagd- und Panzeranflugungen, Zeltlager und Artilleriestellungen. Deutsche Jäger errangen acht Luftsiege. Kampfflugzeuge griffen im Seegebiet von Bougie ein großes feindliches Frachtschiff an und beschädigten es schwer.

Ein gemischter britisch-nordamerikanischer Verband griff am gestrigen Tage das Gebiet von Paris an. Durch Bombentreffer in Wohnvierteln, städtischen Anlagen und auf Sportplätzen der Stadt hatte die Bevölkerung mehrere hundert Tote und Verletzte. Bei diesem Terrorangriff und anderen Vorstößen des Feindes sind die besetzten Westgebiete und Norwegen wurden 19 Flugzeuge abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. In der vergangenen Nacht waren britische Flugzeuge planlos Spreng- und Brandbomben vorwiegend auf offene Landgemeinden des norddeutschen Küstengebietes. Mehrere angreifende Bomber wurden durch Nachtjäger und Marineflak zum Absturz gebracht.

Britischer Überfall auf Neapel

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Tunesien Artillerie- und Spähtruppstätigkeit. Italienische und deutsche Luftwaffenverbände bombardierten die Hafenanlagen von Bone und griffen in mehrfachen Aktionen die feindlichen rückwärtigen Verbindungen an, wobei sie einige Dutzend Kraftfahrzeuge in Brand steckten. Zwölf feindliche Flugzeuge wurden im Verlaufe des Tages abgeschossen, davon acht im Luftkampf, vier durch die Flak. Auf der Höhe der Reede von Bougie trafen deutsche Flugzeuge ein Handelsschiff von 8000 BRT, mit einem Torpedo, Neapel, Syrakus, Palermo und Carloforte wurden von feindlichen Flugzeugen angegriffen, die in den beiden erigenannten Städten beträchtliche Schäden an öffentlichen und privaten Gebäuden richteten. In Neapel sind 221 Tote und 387 Verletzte zu beklagen. Im Luftraum von Neapel wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei der am Angriff auf Carloforte beteiligten Bomber wurden von der Flak bei Mercuredda zum Absturz ins Meer gebracht. U-Boote versenkte im Atlantik operierenden U-Boote versenkte den griechischen Dampfer „Granicos“ von 3000 BRT, der eine für England bestimmte Ladung Schwefel an Bord hatte, und den englischen Dampfer „Celtic Star“ von 3000 BRT.

Pétain an das französische Volk

Widh, 6. April. Der französische Staatschef Marschall Pétain hat über den Rundfunk eine Ansprache an das französische Volk gehalten, in der er betonte, daß Frankreich ihm im Juni 1940 sein Vertrauen geschenkt habe. Er habe damals versprochen, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um ein weiteres Unglück Frankreichs zu verhindern. Die für den Krieg und die Niederlage Verantwortlichen seien ins Ausland geflohen, während er in Frankreich geblieben sei. Jetzt versuchen die Rebellen, die untereinander wegen Kommandostellen und Posten streiten, das frühere Regime, das das Land ins Unglück geführt habe, zu rechtfertigen. Der Marschall forderte die französischen Arbeiter, Bauern und die Jugend auf, am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten.

Briten zerstören indische Dörfer

Von unserem Korrespondenten
md. Bangkol, 6. April. In den vereinigten indischen Provinzen wurden zwei Ortsgemeinden, die sich weigerten, eine Kollektivstrafe zu bezahlen, richtungslos von britischen Truppen dem Erdboden gleichgemacht. In Madura in der Provinz Madras überfielen indische Arbeiter ein Nahrungsmitteldepot. 120 der an diesem Überfall Beteiligten wurden von den Briten zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. In Kalkutta kam es wiederholt zu antikolonialen Demonstrationen. Ein mit Polizisten besetzter Omnibus wurde umgeworfen.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 5. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant von Riemers, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberfeldwebel Herbert Bräunle, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Feldwebel Josef Schreiber, Zugführer in einem württembergischen Grenadier-Regiment, geboren am 24. Dezember 1919 in Gmündersdorf.

Ritterkreuzträger Feldwebel Friedrich Banach hat als Zugführer in einem sächsischen Panzer-Regiment im Osten den Feldwebel gefunden.

In der Nacht zum Montag beschossen deutsche Fernkampfbatterien militärische Ziele im Raum von Dover; das gutliegende Feuer verursachte mehrere weitläufige Brände.

Die italienische Luftwaffe hat in der vergangenen Woche 64 Bomben abgeworfen, vier Dampfer versenkt und neun Dampfer schwer beschädigt.

Nach einem Bericht des eidgenössischen Polizeidepartements sind im Jahre 1942 über 8500 Emigranten auf illegale Weise in die Schweiz gekommen, während im gleichen Zeitraum nur 192 Emigranten die Schweiz verlassen.

Gegen dreißigfache Uebermacht standgehalten

Heldekampf eines Unteroffiziers mit drei Grenadieren an der Ostfront

Berlin, 6. April. Der aus vier Mann bestehende Gefechtsvorposten eines donauländischen Regiments hielt bei den schweren Kämpfen an der mittleren Ostfront einen mit dreißigfachen Uebermacht geführten Durchbruchversuch der Bolschewisten auf.

Der Feind hatte zum Ueberrennen der Stellungen des Regiments eine starke Kampfgruppe angeleitet, die von schweren Infanteriewaffen unterstützt wurde. Unteroffizier Hännyling, der Führer des vorgeschobenen Stützpunktes, war entschlossen, mit seinen drei Grenadieren auszuhalten. Als die erste Sturmreihe herbrachte, jagten die Grenadiere dem Feind die Feuerköpfe ihrer Maschinengewehre entgegen. Unter den wohlgezielten Salven sanken zahlreiche Bolschewisten zu Boden.

Kurz entschlossen trat darauf eine zweite Bolschewistenwelle gegen die vier Grenadiere an, bei denen inzwischen die Munition knapp geworden war. Nun setzten die

Bolschewisten ihre schweren Waffen ein. Die Erde wurde von den explodierenden Granaten aufgerissen. Sprengstücke und Maschinengewehrschiffe peitschten über die Köpfe der sich in den Boden krallenden Männer. Dann rannte der Feind wieder mit einer über hundert Mann starken Angriffswelle an. Doch die Widerstandskraft der Stützpunktbesatzung war nicht gebrochen. Unter den anfeuernden Rufen ihres Unteroffiziers rissen die Grenadiere mit ihrem Feuer immer wieder neue Lücken in den Feind, dessen Angriff daraufhin zum Stehen kam.

Inzwischen war die Munition fast vollkommen aufgebraucht. Nur noch wenige Handgranaten fanden zur Verfügung. Schon begannen die Bolschewisten wieder zu stürmen, als Kameraden sich in die Stellung schoben. Sie nahmen nun den Kampf an der Seite der vier Grenadiere auf. Unter ihren Feuerköpfen brach der Angriff des Feindes endgültig zusammen.

Unentwegte Britenheke in Tanger

Agitationstätigkeit gegen die Achsenmächte - Spezialgebiet: Gerüchtemacherei

Von unserem Korrespondenten

Th. Tanger, 6. April. Als Spanien vor zwei Jahren die internationale Zangerzone besetzte, geschah dies, um den Krieg aus der nächsten Nähe des spanischen Marokko-Protektorats herauszubekommen.

War im Grunde genommen die Schaffung dieser internationalen Zone dem politisch-diplomatischen Intrigenpiel der Briten zu verdanken, die unmittelbar gegenüber ihrer Zwingburg Gibraltar keinen anderen europäischen Staat festem Fuß lassen wollten, so konnte die Besetzung durch Spanien auf vielen veraltungstechnischen Gebieten keine grundsätzliche Änderung bringen. Die gesamte Zangerzone besitzt eine Bevölkerung von rund 100 000 Menschen, von denen die Hälfte in Tanger selbst wohnt. Abgesehen von annähernd 40 000 Marokkanern und 13 000 Ju-

den setzt sich der Rest aus Engländern, Franzosen, Italienern und Spaniern zusammen.

Die stärkste Kolonie aber ist die 2000 Köpfe zählende britische, die dort seit Jahrzehnten ansässig ist und nach dem Weltkriege durch viele pensionierte Offiziere und Beamte starken Zuzug erhielt. Dank ihrer finanziellen Verhältnisse gewannen sie einen großen Einfluß auf die marokkanische Seite der Bevölkerung. Ein ganz besonderes Augenmerk hat seit Ausbruch dieses Krieges die britische Agitation auf das Spezialgebiet der Gerüchtemacherei geworfen. Dabei unterstützt die Briten weniger die Durchschlagkraft ihrer Argumente als die Tatsache, daß sie eine der stärksten, wohlhabendsten und ältesten Kolonien des internationalen Tanger und reichlich mit privaten und offiziellen Mitteln versehen sind.

Spezialschiffe der deutschen Kriegsmarine

„W. X.“ mit schwimmenden Seezeichen unterwegs - Laternenanzünder im Kanal

Von Kriegsberichterstatter Hans Biallas

rd. PK. In regelmäßigen Abständen blint das Feuer einer weit entfernten Hafeneinfahrt, und - nur für ganz scharfe Augen auszumachen - glimmen ein oder zwei Feuer an der Küste. Langsam schiebt sich ein Schatzen davor und verdeckt die dünnen Lichtpünktchen. Die Umrisse lassen ein Fahrzeug mit langem Vorschiff erkennen, kurzem kräftigem Mast, schwarz qualmendem Schornstein und hoher Brücke. Auf dem Vorschiff liegt ein langes, sperriges Ding. Ein dicker Schwimmkörper, darauf eisernes Gehäuse. Von der Brücke schallen Befehle.

Hier ist ein Spezialschiff der deutschen Kriegsmarine an der Arbeit. Ein Tonnenleger ist dabei, eine Fahrwasserbezeichnung auszubringen und genau zum befohlenen Punkt zu legen. Im oft geübten Zusammenspiel aller Hände hebt sich die schwere Tonne. Sie hat gut ihre 15 Tonnen Gewicht. Zuerst geht die Verankerung, der „Stein“, über Bord, dann folgt die Tonne selbst. In wenigen Minuten ist die Arbeit geschafft.

Der Tonnenleger „W. X.“ ist eines der wenigen Spezialschiffe, die diesen Dienst versehen. Zwar dauert das Anbringen einer Tonne nur kurze Zeit, aber es steckt darin eine Menge Vorarbeit, bis das Unternehmen soweit ist. Die Fahrwasserbezeichnung muß im Krieges mit einem Mindestmaß von Hilfsmitteln geschehen, und dazu gehören in erster Linie die schwimmenden Seezeichen, die Leucht-, Heul-, Glocken- und Bakentonnen. Der Punkt, an dem eine solche Tonne zu liegen kommt, ist genau bedacht und von dem Tonnenleger auf See haarig gewickelt worden, denn alle anderen Schiffe müssen sich darauf verlassen können, daß die Lage der Tonne genau stimmt.

Es ist schon eine harte und auch gefährliche Arbeit. Immer drohen feindliche Ueberfälle, und die Sicherungsfahrzeuge haben manchmal britischen Angriff abzuwehren müssen. So stellt sich auch der Dienst der deutschen Seeleute auf dem Tonnenleger als eine der Voraussetzungen dar, die notwendig sind, um eine Seefahrt entlang der Küste bei nächtlicher Dunkelheit überhaupt zu ermöglichen.

Der Kuban-Brückenkopf

Nach der Zurücknahme der deutschen Armeen aus dem nördlichen Kaukasus haben sich unsere Truppen bekanntlich am Nordwestzipfel des Kaukasus festgesetzt. Hier reichen die ungelängtesten Stellungen seit Wochen vom Südufer des Kaspischen Meeres bis nach Noworossisk; sie umfassen somit den größten Teil des Mündungsgebietes des Kuban, die Tamanshalbinsel und die nordwestlichen Ausläufer des Kaukasusgebirges. Der so gebildete Brückenkopf ist von der Halbinsel Kerch durch eine Stellenweite nur acht Kilometer breite Meerenge getrennt.

Den Nordteil des Brückenkopfes bildet das Mündungsgebiet des Kuban, das fast unbewohnt ist. Dies hat seinen Grund darin, daß die Landschaft wegen des schwachen Gefälles und der geringen Erhebung über dem Meerespiegel nicht trockenlegen ist. Die einzige Wohnkultur, die hier zu Hause ist, ist der Reisbau.

Während des vergangenen Winters gelang es den Sowjets unter Ausnutzung der vereisten Lagunen, Flußarme und Sümpfe, sich im Nordteil des Mündungsgebietes festzusetzen, von wo aus sie ununterbrochen vergebliche Angriffe gegen die höher gelegenen Stellungen der Deutschen unternahm. Nach der Schneeschmelze wurden jedoch infolge des Hochwassers und des Aufstausens der Sümpfe ihre Verbindungen zum Hinterland und damit ihr Nachschub stark behindert, so daß sie größtenteils wieder aus den gewonnenen Stellungen herausgeworfen werden konnten.

Die Nordfront des deutschen Brückenkopfes am Kuban zieht sich dagegen meist an dem etwas höher gelegenen Südufer des Kuban entlang, während die Ostfront zum größten Teil durch die leicht gewellte Hügelandschaft des bewaldeten Vorgebirges des Kaukasus

verläuft, das 200 Meter über dem Meer kaum übersteigt. Sie berührt die wichtige Eisenbahnlinie, die Stalingrad mit dem Schwarzen Meer verbindet. Die große Hafenstadt Noworossisk an der Zembelbucht bildet den Südsüdpfeiler des Brückenkopfes, ja, den der ganzen Ostfront überhaupt.

Für die Verteidigung des Brückenkopfes ist die Nachschubfrage besonders wichtig. Zahlreiche Häfen an der langen Küstenlinie sind hierfür von Bedeutung. Im Norden weist die Kuban-Mündung viele kleine Häfen auf, die in Friedenszeiten für den Umschlag des Weizens benutzt wurden, der auf Rähnen den Kuban abwärts verschifft wurde. Am eigentlichen Schwarzen Meer finden wir im Norden den mittelgroßen Hafen Anapa und dann den Großhafen Noworossisk, der einer der zweitgrößten Häfen des ganzen Schwarzen Meeres (nach Odessa) war.

Während der vergangenen Monate haben die Bolschewisten wiederholt versucht, nicht nur die deutschen Stellungen frontal anzugreifen, sondern auch den Verkehr auf der strategisch wichtigen Küstenstraße nordwestlich Noworossisk zu unterbinden. Beides ist ihnen jedoch nicht gelungen.

Die von den deutschen Truppen jäh verteidigten Stellungen am Kuban-Brückenkopf haben für die deutsche Führung hohe Bedeutung; sie verstopfen der sowjetischen Schwarzmeerflotte die Einfahrt in das Kaspische Meer und nehmen gleichzeitig den Sowjets jede Möglichkeit einer nochmaligen Landung an der Krim. Schließlich erfüllt der Kuban-Brückenkopf die strategische Aufgabe eines jeden Brückenkopfes, nämlich als möglicher Ausgangspunkt für eine neue Offensive.



Wichtige Mitteilungen

Scheidung auch nach dem Tode möglich

Nach bisher geltendem Recht kann eine Ehe dann nicht mehr durch Gerichtsurteil geschieden werden, wenn während des Verfahrens einer der Ehegatten stirbt. Das hat im Krieg zu Schwierigkeiten geführt. Hat nämlich eine Soldatenfrau ihrem Mann während seiner Abwesenheit die Treue gebrochen und hat dieser darauf die Scheidungsklage eingereicht, fällt aber, ehe ein Urteil gefällt ist, dann behält wider seinen Willen die Frau seinen Namen und hat auch noch Anspruch auf die gesetzlichen Hinterbliebenenbezüge. Daß das nicht tragbar ist, ist leicht einzusehen. Daher ist durch eine am 1. April in Kraft getretene neue Durchführungsverordnung zum Ehegesetz bestimmt worden, daß in einem solchen Fall, wie er oben angedeutet ist, das Gericht durch den dazu allein befugten Staatsanwalt auch nach dem Tod des Mannes die Schuld einer Ehefrau feststellen und die Ehe scheiden kann. Voraussetzungen ist natürlich, daß es sich tatsächlich um schwerwiegende Fälle handelt; geschmißelt werden soll nicht. Die Frau darf nicht mehr den Namen ihres gefallenen Mannes tragen und hat außerdem auch keine Ansprüche auf Hinterbliebenenbezüge. Ein Eingreifen des Staatsanwalts ist in besonderen Fällen sogar dann möglich, wenn der gefallene Mann überhaupt keine Scheidungsklage eingereicht hatte, weil er von den Verfehlungen seiner Frau nicht wußte, wenn aber anzunehmen ist, daß er bei Kenntnis der Dinge die Scheidung betrieben hätte.

Bei Bombenschäden hilft alles zusammen

Der Reichsmarschall hat eine Verstärkung der Selbst- und Gemeinschaftshilfe bei Bombenschäden angeordnet. In den besonders luftgefährdeten Gebieten sind in allen Betrieben Auftragsgruppen (A-Gruppen) und Bauhilfsgruppen (B-Gruppen) zu bilden, die nach schweren Luftangriffen eingesetzt werden. Auch die durch die Aufstellung solcher Gruppen nicht erfahrenen einjährig-jüngeren Kräfte der gesamten Bevölkerung sollen zur Selbst- und Gemeinschaftshilfe weitgehend herangezogen werden.

30% Strom muß die Wirtschaft einsparen

Die Reichsstelle für Elektrizitätswirtschaft hat in einer Anordnung, die am 5. April in Kraft getreten ist, die angeforderte Einschränkung des Verbrauches an Strom in den Büros und Verwaltungen der gewerblichen Wirtschaft verfügt. Der Verbrauch ist jeweils um 30 Prozent gegenüber der Ableseperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabgesetzt. Die Durchführung der Anordnung wird überwacht. Auch in den Gaststätten und Beherbergungs-, Gemeinschafts- und privaten Badebetrieben sowie in Klubs, Kinos usw. ist Lichtstrom um mindestens 30 Prozent einzusparen. Dazu kommt noch die grundsätzliche Bestimmung, daß in allen diesen genannten Räumen die Glühlampenleistung je Quadratmeter beleuchtete Fläche nicht größer sein darf als fünf Watt. Wie viel das ausmacht, kann jeder leicht selbst ausrechnen.

Neues aus aller Welt

Zwei Kinder starben aus dem Fenster. In Kopenhagen stürzte in Abwesenheit der Mutter ein dreijähriges Mädchen aus dem Fenster im dritten Stockwerk gelegenen Wohnhaus der Straße. Der fünfjährige Bruder, der die Gefahr bemerkt hatte, in der das Mädchen schwebte, wollte es noch halten, stürzte jedoch dabei selbst ab. Beide Kinder mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen in Krankenhaus aufgenommen werden. Die Ursache lag in Abwesenheit der Mutter. Der Vorfall zeigt erneut, wie wichtig es ist, Kleinkinder niemals ohne Aufsicht zu lassen.

Gefängnis für verbotene Besichtigung. Ein Ehepaar aus Veldert hatte so viel elektrischen Strom verbraucht, daß eine Untersuchung vom Werk aus erfolgen mußte. Der den beiden zulebende Lichtstrom war auch für Heizzwecke mißbraucht worden, denn in allen Räumen herrschte immer eine fast tropische Hitze. Es kam daraufhin zu einem Strafverfahren gegen das Ehepaar, bei dem der Richter eine strenge Sühne für erforderlich hielt. Er setzte eine Strafe von je zwei Monaten für Mann und Frau aus.

Unverheirateter Nohling. Ein Mann aus Brochwende bei Waden hatte jahrelang seine Frau auf das gemeinste mißhandelt. Kleinigkeiten genakten, um ihn aufzukrausen und auf seine Frau loszuschlagen zu lassen. Des öfteren hatte er ihr auch ohne triftigen Grund die Türe geschlossen, so daß Nachbarn sich der geplagten Frau annehmen mußten. Jetzt hand der Nohling vor dem Sondergericht Nachen, das ihn zu vier Jahren Gefängnis verurteilte.

Frühe Fischschmelze in Schweden. Das Eis auf den nordwestlichen Seen beginnt angesichts der für Schweden in diesem Jahre außerordentlichzeitig einsetzenden Frühjahrswitterung zu schmelzen. Während der letzten Tage sind drei Kalfautos im Gifsee ein-gebrochen. Wagenlenker und Passagiere vermochten sich nur mit knapper Not zu retten.

In Mexiko kann man einen Vulkan wachen sehen. In Mexiko ist kürzlich, wie berichtet, mitten in einer Ebene ein neuer Vulkan entstanden, dessen Geburt von heftigen Erdbeben begleitet war. Er ist nun einen Monat alt und wächst buchstäblich aufsteigend. Jetzt ist er schon 500 Meter hoch und hat fünf Krater, aus denen viel Lava herausläuft und große Mengen Asche in die Luft geschleudert werden, das oft das Sonnenlicht verdeckt ist.

Das neue Rundfunkprogramm

Dienstag, Reichsprogramm: 14.15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltliche Weisen; 15.30 bis 16 Uhr: Monteverdi, Schumann (Solistenkonzert); 16 bis 17 Uhr: Opernfonzert; 17.15 bis 18.30 Uhr: Besondere Weisen der Zeit; 20.20 bis 21 Uhr: Franz-Schubert-Sendung; 21 bis 22 Uhr: Aus allen und neuen Operetten. - Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Von Schubert bis Wilh. Gernle; 20.20 bis 21 Uhr: Suite Unterhaltung; 21 bis 22 Uhr: „Eine Stunde für dich“.

Mittwoch, Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 bis 14.45 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester; 15.30 bis 16 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten; 16 bis 17 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltung; 17.15 bis 17.50 Uhr: Kleine Charakterstücke; 19 bis 19.15 Uhr: Bisadmiral Kubow; Seetrag und Seemacht; 20 bis 21 Uhr: Heimliche Stunde. - Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sandberger, Theodor; 20.20 bis 21 Uhr: Beethoven-Quintett; 21 bis 22 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Augen auf

Als ich bei sinkender Dämmerung unsere Straße entlangging, blieb mein Fuß in etwas hängen. Es war ein langes Ende vielfach verschlungenen Drahtes, der mitten auf dem Gehsteig lag. Während ich ihn ganz an den Rand der Straße beförderte, dachte ich daran, welcher Unfall hätte geschehen können, wenn wenig später in der Dunkelheit ein Mensch raschen Schrittes hier entlangkommen wäre und sich in dem Draht verfangen hätte. Ganz besonders für ältere Menschen kann ein solches in der Dunkelheit unsichtbares Hindernis einen schweren Sturz oder Knochenbruch nach sich ziehen.

Es kommt häufig vor, daß auf der Straße irgend welche Dinge herumliegen, die zwar, solange es hell ist und man sie sehen kann, leicht umgangen werden können, die aber zur Gefahrenquelle werden, sobald es dunkel ist. Darum sollten wir uns alle daran gewöhnen, solchen Gefahren rechtzeitig vorzubeugen. Man kann es, indem man die herumliegenden Dinge, Draht, einen großen Stein, ein Brett usw. selbst aus dem Wege räumt. Sehr wichtig ist

es auch, daß Kinder grundsätzlich angehalten werden, derartige Dinge von der Fahrbahn und dem Gehsteig zu entfernen und nicht noch besonders dorthin zu befördern. Denn Kinder spielen mit allem gern, was sie irgendwo finden. Sie lassen dann den Stein, auf dem sie vielleicht Balancierübungen gemacht haben, mitten in der Straße liegen, sie schleudern achtlos das Drahtgeschlinge auf die Fahrbahn, wo sich später im Dunkel ein Radfahrer verfangen und zu Sturz kommen kann.

Wir alle haben heute die Pflicht, für einander zu denken und einzusehen. Es genügt nicht, daß wir selbst um solche ein Verkehrshindernis einen Bogen machen und dabei denken, wie gut, daß ich es noch gesehen habe, sonst wäre ich darüber gestürzt. Nein, wir müssen im gleichen Augenblick wissen, daß vielleicht der nächste, der nach uns diesen Weg entlangkommt, das Hindernis im Dunkeln nicht mehr sieht und wirklich stürzt. Darum heißt es, mit offenen Augen durch die Welt gehen, die Dinge nicht nur vor uns sehen, sondern auch die Gefahrenquelle sehen, die beseitigt werden muß.

Wehrertüchtigung der Jugend

Die Schützengesellschaft Calw berichtet: Die Schützengesellschaft Calw hielt am Sonntag ihre Mitgliederversammlung unter Leitung von Schützenmeister Kohler ab. Der stellv. Vereinsführer gedachte eingangs der ausmarschierten Kameraden und des verstorbenen Kameraden Stauder und begrüßte den auf Urlaub weilenden Oberschützenmeister Direktor Carl Schmidt.

Dank dem unermüdeten Einsatz der Vereinsführung konnte der Schießbetrieb aufrecht erhalten werden. Die Pflicht- und Übungsschießen, besonders der Jungschützenabteilung, konnten restlos erfüllt werden. Mehrere Jungschützen konnten sich durch gute Leistungen das Schießabzeichen in Bronze und Silber erwerben. Diese Erbringung soll dazu beitragen, daß aus den Reihen der Jungschützen in Zukunft ein Stamm guter Schützen hervorgeht. Nach den Ausführungen des Kreisführers bei der Kreisstagung in Nagold wurde für die Schützenvereine die Wehrrertüchtigung der Jugend und die Förderung der Fernwettkämpfe besonders herausgestellt. Der Termin für die Eröffnung der Kleinläufer-Schießstände wird auf 11. April, der für Großläufer auf 2. Mai festgelegt.

Kassenbericht und Haushaltsvoranschlag wurden angenommen und der Vereinsführung einstimmig Entlastung erteilt. Seniorschütze Albert Schaudt wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Nachdem noch verschiedene Fragen der Instandhaltung des Grundstücks und der Weiterführung des Schießbetriebs erörtert worden sind, dankte der stellv. Vereinsführer den Vorstands- und Beiratsmitgliedern für ihre Mitarbeit.

„Heimat, dich grüßen wir...“

Das Lied der U-Boot-Sondermeldungen. Unsere Buben würden so gern das schöne Lied mitsingen, das nach den Sondermeldungen über die großen Erfolge unserer U-Boote aus dem Lautsprecher klingt. Die Melodie kennen sie natürlich alle, mit dem Text aber hapert es noch. So und ähnlich lauten die Zuschriften an unsere Schriftleitung. Deshalb lassen wir den Text folgen:

Wir haben Tag und Nacht kein Auge zuzumachen, Bei der großen Jagd auf hoher See. Und hinterm Doppelglas, bis auf die Knochen nah, Die Diesel stampfen, die See geht schwer, So klein ist das Boot, und so groß ist das Meer, Da kommt es auf jedes Rederwädchen an Vom Kalen bis zum letzten Mann!

Rebrenn: Heimat, dich grüßen wir...

Heimat, so weit von hier, Heimat, dich grüßen wir, Für dich, das Faden im Torpedorohr, Den tauchenden Tod im Torpedorohr, Von an den Feind! U-Boote vor!

Zwei Wochen stehen wir schon auf Deck und Tauchstation.

Die Madalla ist noch nicht in Sicht, Die Tage gehen vorbei in ew'gem Einerlei, Aber heute gibts noch immer nicht, Da plötzlich hört Alarm vom Turm! Ein großer Geleitzug schneit schwer durch den Sturm! Jetzt kommt es auf jedes Rederwädchen an Vom Kalen bis zum letzten Mann!

Rebrenn: Heimat, so weit von hier...

Befehl an vierter Mann: Seht hinaus, seht es an, Alle Köpfe klar und Feuer frei!

Wenn auch der Feind nach Süd in wildem Bock entflieht,

Unser Male, die geht nicht vorbei! Bueret da kommt ein Tanker dran, Schon läuft der Torpedo und stündet ihn an! Da leuchtet am Himmel ein feuriges Signal Als ein Orkan unsern Admiral!

Rebrenn: Heimat, so weit von hier...

Die Nacht der langen Messer, ja, die hat sich gelohnt,

Aber weiter geht's zum Horizont, Mein Madel, du mußt warten, wir haben keine Zeit,

Bis zur Heimat ist der Weg noch weit, Die Diesel stampfen, die See geht schwer, So klein ist das Boot, und so groß ist das Meer, Da kommt es auf jedes Rederwädchen an Vom Kalen bis zum letzten Mann!

Rebrenn: Heimat, so weit von hier...

Rederwädchen gleich Dienstanang des U-Boot-Mannes: Rollen gleich Kapitänentant; Madalla gleich Geleitzug.

Nagolder Stadtnachrichten

Ihren 70. Geburtstag begeht heute in guter Gesundheit die Besitzerin des Elektrizitätswerks Nagold, Frau Emma Wohlbald, geb. Klingler. Ihr Vater, Bauingenieur C. Klingler, richtete, als die Energieversorgung noch in den Kinderschuhen steckte, mit seinem Teilhaber Barthel ein Elektrizitätswerk in Nagold ein und versorgte vor 50 Jahren die Stadt mit elektrischem Licht. Ihr Gatte, der in jungen Jahren schon selbständiger Unternehmer geworden war, erweiterte das Werk, indem er in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts das Kraftwerk „Bettendorf“ baute und damit auf dem Gebiet der Ausnutzung der Wasserkraft die Wirtschaft einen Weg

Stabs- und Lazarethhelferinnen für's Heer

Anwärterinnen melden sich bei der Heeresstandortverwaltung Horb

Die Heeresstandortverwaltung Horb a. N. ist damit beschäftigt, Stabs- und Lazarethhelferinnen des Heeres für Frankreich, Belgien, Niederlande, Generalgouvernement, Baltischen Staaten, Finnland, Ukraine, Norwegen, Serbien und Griechenland einzustellen.

Als Stabs- und Lazarethhelferinnen sind Buchhalterinnen, Lohnrechnerinnen, Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Feldpostprüferinnen und sonstige Kanzlei- und Schreibkräfte. Es werden nicht nur Arbeitskräfte eingestellt, die Kurzschrift und Maschinenschreiben beherrschen, sondern auch solche, die bisher mit handschriftlichen Arbeiten beschäftigt waren.

Lazarethhelferinnen werden im Heimatkriegsgebiet und außerhalb der Reichsgrenzen als Stenotypistinnen, Buchhalterinnen, Lohnrechnerinnen, Hilfskräfte mit guter Handschrift zur Führung von Krankenblättern und als hauswirtschaftliche Kräfte eingesetzt. Zur Zeit kommen nur Lazarethhelferinnen für die besetzten Gebiete zur Einstellung.

Die Stabs- und Lazarethhelferinnen werden nach den Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst abgefordert, die Schreib- und Bürohilfskräfte nach der Tarifordnung A für Angestellte, die hauswirtschaftlichen Kräfte in den Lazaretten nach der Tarifordnung B für Arbeiter. Die Stabs- und Lazarethhelferinnen erhalten außer den Tarifbezügen beim Einsatz in den besetzten Gebieten neben freier Verpflegung und Unterbringung (Hotel, Wohnheim und dergl.) eine tägliche Einsatzzulage in Höhe von 1.50 RM. (bei Abfindung nach

tarifordnung B) und 1.50 RM. (bei Abfindung nach Tarifordnung A). In den östlichen Einsatzgebieten werden den Stabs- und Lazarethhelferinnen darüber hinaus zusätzliche warme Bekleidung und Wäsche vom Heer kostenlos zur Verfügung gestellt.

Im Dienst unterstehen sie den militärischen Vorgesetzten, außerdem einer Stabs- und Lazarethhelferinnenführerin. Sie werden gemeinsam untergebracht, verpflegt und in ihren Unterkünften von verantwortungsbewussten Führerinnen betreut. Sie tragen im Einsatzgebiet am linken Unterarmel des Kostüms oder Mantels einen grünen Armesstreifen mit der Aufschrift „Stabs- und Lazarethhelferin des Heeres“.

Als Stabs- und Lazarethhelferinnen werden Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren eingestellt. Nach ihrer Einstellung werden sie am Sitz der Heeresstandortverwaltung einer Heeresdienststelle oder einem Lazarett auf die Dauer von 1-3 Monaten zur Einarbeitung zugeteilt. In dieser Zeit müssen sie an einem 4-tägigen Schulungslehrgang in Stuttgart, Stenotypistinnen an einem 1-tägigen Lehrgang in Schäßlar, teilnehmen. Es ist nicht möglich, daß Stabs- und Lazarethhelferinnen selbst ihren Einsatzort bestimmen. Jedoch werden etwaige Wünsche berücksichtigt.

Die Einstellung erfolgt im Benehmen mit dem örtlichen Arbeitsamt. Anfragen und Bewerbungen sind an die vorgenannte Heeresstandortverwaltung zu richten.

Wichtiges in Kürze

Da das ambulante Gewerbe schon verschiedene Male kräftig durchgefördert worden ist, dürfen die übrig gebliebenen Mitglieder nach wie vor Fahr- und Krämermärkte besuchen. Das heißt, daß die Märkte einseitig nicht verschwinden, zumal nur solche ambulante Betriebe bestehen geblieben sind, die für die Versorgung der Bevölkerung mit bewirtschafteten Waren eine Rolle spielen.

Zur Förderung des Arbeitseinsatzes für kriegswichtige Arbeiten in der Forstwirtschaft können landwirtschaftliche Betriebsführer, die Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, bei der Abgabe von Brennholz, Streu, Gras und ähnlichen Nutzungen nach dem Umfang der geleisteten Hilfe bevorzugt werden.

Aus den Nachbargemeinden

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

„Alle Vögel sind schon da...“

Etwas von der Zu- und Abwanderung der Vogelwelt in unserer Gegend

Wer zu den Fröhlichstehern gehört und einen Wandergang in den taufischen Aprilmorgen zu machen gewohnt ist, ist jetzt täglich mehr entzückt, wenn er neue Stimmen im Vogelkonzert entdekt.

Vor einigen Jahren war im Mai in der Umgebung der Stadt Calw sogar eine Nachtigall zu hören, die sich sonst höchst selten in unserer Gegend vernehmen läßt.

Ob sich der Vogel damals lediglich hierhin verirrt hatte? Man könnte es meinen, denn seitdem hat man eine Nachtigall in der Stadt oder in der Umgebung weder gesehen noch gehört. Immerhin steht aber fest, daß es früher Nachtigallen in den Gebüschen in und um die Stadt gegeben hat.

Da berichtet der Präzeptor Christoph Luz in seinem lateinischen Gedicht über die Zerstörung Calws im Jahre 1634, also zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, im Eingang von der Lage Calws in „schrecklichen“ Wäldern; aber der Wald habe auch seine lieblichen Seiten, da erheben alle Arten von Vögeln ihre mancherlei Stimmen, voran die Nachtigall. Auch das deutsche Gedicht von Ebermayer zur Einweihung der neuen Kirche 1655 spricht davon, als ob damals die Nachtigall hier zu den gewöhnlichen und bekannten Vögeln gezählt habe.

Man kann sich wohl vorstellen, daß es diesem Vogel in den Buschwäldern am Ufer der

wies, der erst Jahrzehnte später weiter beschränkt wurde.

Die Jubilarin, die bei Tag und Nacht ihrem Vater zur Seite stand, selbst Schalterdienste verrichtete und alle Büroarbeiten übernommen hatte, war weiter unermüdet tätig. Nach dem Tode ihres Gatten übernahm sie selbst die Leitung des Betriebes, das heute einen Großteil des Bezirks Nagold und zahlreiche weitere Gemeinden mit Licht und Kraft versieht, und steht heute noch an der Spitze desselben. Groß sind ihre Verdienste um die Stadt Nagold. Sehr viel Gutes hat sie in den langen Jahren ihres Lebens getan und sich namentlich als eifrige Förderin des Deutschen Roten Kreuzes erwiesen.

Hausfrauen, denkt an die Schuljugend, die am Donnerstag erwartungsvoll zur Abholung der Altkoste kommt. Habt Ihr wirklich schon den letzten Winkel nach Altkosten unterzucht? Scheut keine Mühe, um Euren so wichtigen Beitrag zur Kostloshilfe diesmal recht groß werden zu lassen.

Wichtiges in Kürze

Da das ambulante Gewerbe schon verschiedene Male kräftig durchgefördert worden ist, dürfen die übrig gebliebenen Mitglieder nach wie vor Fahr- und Krämermärkte besuchen. Das heißt, daß die Märkte einseitig nicht verschwinden, zumal nur solche ambulante Betriebe bestehen geblieben sind, die für die Versorgung der Bevölkerung mit bewirtschafteten Waren eine Rolle spielen.

Zur Förderung des Arbeitseinsatzes für kriegswichtige Arbeiten in der Forstwirtschaft können landwirtschaftliche Betriebsführer, die Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, bei der Abgabe von Brennholz, Streu, Gras und ähnlichen Nutzungen nach dem Umfang der geleisteten Hilfe bevorzugt werden.

Aus den Nachbargemeinden

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Unterchwandorf. Der Schützenverein führte am Sonntag ein kleineres Schießen durch. Eine ansehnliche Summe konnte dem Kriegswaffenamt zur Verfügung gestellt werden, trotzdem die Anzahl der sich am Schießen beteiligenden Schützen eine geringe war.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Meister, Weidau (Sa.)

(25. Fortsetzung)

„Ich habe nämlich Ferien!“ fährt Fräulein Pfannschmidt unbeeinträchtigt fort. „Berichten Sie? Ich will in Heidenau meinen Urlaub verbringen.“

„Viel Spaß. Ihr Vater wird sich freuen.“ „Glaube ich kaum. Der weiß gar nicht, daß ich hier bin. Wir stehen auf Kriegsfuß sozusagen.“

„Auf Kriegsfuß? Warum?“

„Tut das jetzt was zur Sache?“ lächelt sie entzückt. „Ich glaube nicht. Uebrigens werden wir uns von morgen ab täglich sehen.“

Paulchen muß ein Gesicht gemacht haben, das nicht sehr geistreich aussieht. Jedenfalls amüsiert sich Fräulein Pfannschmidt außerordentlich darüber.

„Und wenn Sie noch so erschrodren dreihundert — ich habe im Künstlerheim, Silbernen Mond das Zimmer Nummer siebzehn auf sechs Wochen gemietet. Ja, ja! Ich bin Ihr Gast, mein Herr!“

Das ist zu viel. Paulchen läßt sich an den Kopf. Dieses Mädchen — Pfannschmidts Tochter — sein Gast? Hat der Mensch schon einmal so etwas Brides gesehen? Oder nein, so etwas Herrliches! Schiebt es ihm durch den Kopf. Da halt du ja das Mädchen, das die Schreibmaschine bearbeitet und die Bücher führt! Der Ausweg ist gefunden! Jetzt gilt es nur noch, dieser Dame die Angelegenheit auf eine anständige Weise nahezubringen.

„Sind Sie nun entsetzt oder erfreut, mich in Ihrem Haus zu haben?“ fragt sie mit leisem Spott.

„Vielleicht verheiratet Fräulein Pfannschmidt, wie sind Sie gerade auf unser Heim getroffen?“

„Höchst einfach. Ich wollte sehen, wer da meinem Vater Konkurrenz zu machen beabsichtigt. Den Mutigen wollte ich kennenlernen. Und seien Sie überzeugt, Sie erhalten von mir jede Unterstützung. Es schadet Vater gar nichts, wenn er merkt, daß noch andere Leute auf der Welt etwas leisten.“

„Sie haben Zutrauen zu unserer Sache?“

„Aber sicher!“

Das klingt so ehrlich und überzeugt, daß Paulchen vor Freude kraucht.

„Ich kenne doch die Verhältnisse genau! Vor einem Jahr habe ich Vater geradezu bestürzt, das herrlich gelegene Lokal zu kaufen. Leider hat er es nicht getan. Nun soll er einsehen, was er damals versäumt hat.“

„Sie nehmen also gewissermaßen Rache?“

„Auch das. Aber da spielen noch andere Dinge mit. Glauben Sie bitte nicht, daß mein Vater ein schlechter Mensch ist. Er ist nur ein Dickschädel. Nun, den hab ich von ihm geerbt. Und da zwei harte Steine nicht gut zusammen mahlen, da haben wir uns mit einigem Krach voneinander getrennt.“

„Großartig!“ krächzt Paulchen. „Ich meine, die Sache ist natürlich bedauerlich. Aber mir — entschuldigen Sie! — mir kommt sie wie gerufen. Ich bin nämlich auf der verzweifeltsten Suche nach einem Menschen, der unsere Bücher führt und die Korrespondenz erledigt. Ich verstehe davon gar nichts und die andern noch weniger!“

Er sieht sie bittend an, aber sie tut so, als habe sie nicht verstanden.

„Das ist bedauerlich! Sie hätten daran denken müssen, Herr van Stappen.“

„Ich danke dem Schicksal, daß ich's vergessen habe! Nun habe ich doch Gelegenheit, eine Dame als Mitarbeiterin zu gewinnen, eine Dame, wissen Sie, wie jung, wie intelligent, wie begabter sie ist? Nicht? O, Sie kennen das netteste Mädchen nicht, das jemals in diesem Kaffee geessen hat? Bitte, da im Spiegel müssen Sie sie sehen können!“

Er deutet auf die Spiegelwand hin, der sie gegenüberstehen.

„Sie werden es mir bestätigen. Sie haben nie eine reizendere Sekretärin gesehen. Ich fürchte nur, es wird schwer sein, mit ihr zu arbeiten.“

„Warum? Sind Sie so bange vor mir?“ lächelt sie.

„Nicht vor Ihnen — vor mir bin ich bange! Ich werde wahrheitsgemäß meine Augen mehr bei Ihnen haben als in den Büchern!“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein!“ lacht sie hell auf. „Ich bin schon mit ganz andern Mannsbildern fertig geworden!“

„Sie sagen also nicht nein?“

„I wo! Ich freue mich geradezu, bei Ihnen arbeiten zu können!“

„Fräulein Gisela — ich könnte Ihnen um den Hals fallen!“

„Das wäre gefährlich! Ich habe an der Universität einen Zu-Zit-Hu-Kursus mit Erfolg absolviert. Lassen wir die Torheiten beiseite! Ich halte nichts von verliebten Männern, das sage ich Ihnen jetzt in allem Ernst. Und ich bitte Sie ebenso höflich wie dringend, das zu beachten! Im übrigen können Sie mir Ihre Arbeit ruhig anvertrauen. Seit einem Vierteljahr arbeite ich als juristischer Berater in der Berliner Industrie.“

Paulchen sieht sie mit fassungslosem Staunen an. „So etwas gibt es? So hübsch und dann juristischer Berater?“

„Für mich ein sympathischerer Zustand als mit irgendeinem zuwidren Mannsbild verheiratet zu sein. Aber sprechen wir nicht mehr von mir. Wann beginnt mein Dienst?“

„Sie wollen — Sie können?“

„Sawohl, ich will und ich kann. Ich erspare es mir dann, bei Onkel Gadebe um ein Nachtquartier zu bitten. Fahren wir los!“

Als sie am Spiegel vorbeigehen, nickt sie Paulchen anerkennend zu. Wie habe ich das gemacht? Großartig! Bin ich nicht ein Glückspilz? Ich bin's! Geht mir etwas schief? — Kommt gar nicht in Frage! Paulchen, du gästst mir sehr!

Glückstrahlend fährt er neben seiner neuesten Erfindung davon. Sie sieht am Steuer der schönen, kleinen Sportabenteuer, er hockt neben ihr. Paul van Stappen muß sie immerjov anshauen. So von der Seite hat sie das Profil einer Madonna. Allerdings, der Mund, der macht einen mehr weltlichen Eindruck. Er ist rot und außerordentlich wohlgeformt. Man kann sich allerlei dabei vorstellen, findet Paul.

(Fortsetzung)

